

# Die Appenzeller Beutefahren

Autor(en): **Fischer, Rainald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **103 (1975)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-283307>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Appenzeller Beutefahnen

Von Dr. P. Rainald Fischer, Appenzell

Im letzten Heft der Appenzellischen Jahrbücher wurden die Banner des Landes Appenzell, die Fahnen der Gemeinden und Rhoden und die appenzellischen Militärfahnen behandelt. Der Redaktor gelangte mit dem Wunsch an den Verfasser, auch die von den Appenzellern eroberten Feldzeichen gesamthaft darzustellen.

Vor mehr als 30 Jahren ist das Standardwerk von A. und E. Bruckner «Schweizer Fahnenbuch», St. Gallen 1942, erschienen, das in Text, Katalog und Abbildungsteil den Stand der Forschung auch über die Appenzeller Beutefahnen im Rahmen der eidgenössischen Fahngeschichte festhielt<sup>1</sup>. Auf das Kantonsjubiläum 1963 untersuchte Hermann Grosser «Die von den Appenzellern eroberten Fahnen» in der Festausgabe des Appenzeller Volksfreundes<sup>2</sup>. Mehrfach ist von solchen Feldzeichen die Rede im 1. Band der Appenzeller Geschichte (Walter Schläpfer und der Schreibende)<sup>3</sup>. Im Zusammenhang mit der Erfassung der appenzell-innerrhodischen Kunstdenkmäler hat der Schreibende die historischen Hintergründe neu untersucht, neue Quellentexte entdeckt und einen kritischen Katalog erstellt. Darüber wurde bereits in kürzeren oder längeren Artikeln im Appenzeller Volksfreund, in den Vexilla Helvetica und in der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte berichtet<sup>4</sup>.

## *Historische Nachrichten über Appenzeller Beutefahnen*

In der Schlacht von Vögelinsegg 1403 nahmen die verbündeten Appenzeller und Schwyzer den Gegnern ein «rotz fenli» von Konstanz und die Stadtbanner von Überlingen, Lindau und Buchhorn (heute Friedrichshafen) ab. Die Schwyzer erhielten die Feldzeichen von Konstanz und Überlingen als Beuteanteil zugesprochen<sup>5</sup>. In der Schlacht am Stoss 1405 eroberten die Appenzeller die Stadtbanner

<sup>1</sup> Da Bruckner für die Beutefahnen der Eidgenossen das chronologische Prinzip anwendet, sind die Appenzeller Stücke im Katalogteil zerstreut aufgeführt

<sup>2</sup> Appenzeller Volksfreund 5. September 1963

<sup>3</sup> Appenzeller Geschichte I S. 152, 162, 172, 237, 468, 576 (Anm. 28)

<sup>4</sup> P. Rainald Fischer, Eroberte Fahnen in Appenzell, Appenzeller Volksfreund 22. Mai 1974. — ders. in: Vexilla Helvetica 6 (1974) 35—39. — ders. Neue Forschungen zu den Appenzeller Fahnen und den von Appenzellern erbeuteten Feldzeichen, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 32 (1975) 281—295

<sup>5</sup> Die chronikalischen Berichte sind bei Bruckner, Schweizer Fahnenbuch, auf S. 29 zusammengestellt

von Feldkirch und Winterthur sowie die Fahne des Ritters Sigmund von Schlandersberg<sup>6</sup>. Ein Jahr darauf, beim Zug über den Arlberg, erbeuteten die Truppen des Bundes ob dem See fünf feindliche Feldzeichen, zwei kamen nach St. Gallen, die übrigen nach Appenzell, darunter das Banner der Herren von Schroffenstein und die Fahne einer südtirolischen Söldnertruppe, «Cento diavoli» genannt<sup>7</sup>. Im Alten Zürichkrieg erhielten die Appenzeller, nachdem sie ihre ursprüngliche Neutralität zugunsten der Eidgenossen aufgegeben hatten, beim Zug ins St. Galler Oberland das Banner der Stadt Sargans zugesprochen und eroberten im Gefecht von Wolfhalden 1445 eine feindliche Fahne<sup>8</sup>. Appenzellische Freifähnlein, die ohne Bewilligung der Obrigkeit unter den Hauptleuten Jos Dörig und Klaus Schai dem König von Frankreich zugezogen waren, nahmen den Venezianern bei Agnadello 1509 zwei Fahnen ab<sup>9</sup>. Aus den Türkenkriegen 1601/1602 brachte Landammann Konrad Tanner, Hauptmann in kaiserlichen Diensten, eine Türkenfahne heim<sup>10</sup>.

Nur ein Teil der Beutefahnen ist schriftlich bezeugt. Über die Beute in den Burgunderkriegen, im Schwabenkrieg, in den offiziellen mailändischen Feldzügen und in den Hugenottenkriegen fehlen schriftliche Nachrichten.

#### *Die Aufbewahrung der Beutefahnen*

Beutefahnen sind begehrte Zeichen des Sieges. Den Erfolg im Schlachtgeschehen schrieb der mittelalterliche Mensch nicht nur der Strategie, der Taktik und Bewaffnung zu, sondern letzten Endes Gott und dem Beistand der heiligen Patrone. Aus diesem Grunde wurden die Beutefahnen in den eidgenössischen Orten stets in einer Hauptkirche des Landes oder der Stadt aufgehängt<sup>11</sup>. In der nachmittelalterlichen Kirche von Appenzell hingen sie über der Kanzel im rechten Seitenschiff<sup>12</sup>. Wie weit der Dorf- und Kirchenbrand 1560 die Fahnen in Mitleidenschaft zog, entzieht sich unserer Kenntnis. Bei der Landteilung 1597 wurde bestimmt, dass die Beutefahnen als

<sup>6</sup> AG I 162

<sup>7</sup> Paul Martin, St. Galler Fahnenbuch, 79 Njbl SG, 1939, S. 72 (mit falscher Jahrz. 1407). — Bened. Bilgeri, Der Bund ob dem See, Stuttgart 1968, S. 61

<sup>8</sup> Gabriel Walser, Neue Appenzeller Chronik, St. Gallen 1740, S. 311 f. Bei der Parallelstelle S. 231, wo Walser das Gefecht bei Wolfhalden irrtümlich in die Appenzellerkriege einreicht, ist von zwei eroberten Feldzeichen die Rede

<sup>9</sup> Walser S. 404

<sup>10</sup> Carl Rusch, Aus der handschriftlichen Landeschronik des Johann Baptist Sutter 1600—1670, SA Appenzell 191, S. 4

<sup>11</sup> Siehe Artikel «Fahne» im Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte VI Spalte 1149

<sup>12</sup> Sutterchronik S. 4 (wie Anm. 10) und verschiedene Angaben aus den Kirchenrechnungsbüchern (Auszüge im Kunstdenkmäler-Archiv Appenzell)

Eigentum des gesamten Landes in der Kirche von Appenzell bleiben sollten<sup>13</sup>. Als man 1633 einen Angriff der Schweden auf eidgenössisches Gebiet befürchtete, ernannte der zweifache Rat von Appenzell Innerrhoden einen Ausschuss, der beim Auszug der ersten Heeresabteilung unter dem Fähnli «die panner in der kirchen» herabnehmen und an einem sicheren Ort bewahren sollte<sup>14</sup>. Wohl bei dieser Gelegenheit trat zutage, wie schadhafte, brüchig und staubig die Originale geworden waren. So beschloss der Rat 1648, «dass man die alten panner solle abcontrafeten unnd darnach die neüwen oder alten panner widerum in die kirchen henckhen»<sup>15</sup>. Für die Kopien auf Leinwand und «sterchentuoch» erhielt der Maler Hans Bildstein 90 fl, darin eingeschlossen auch einige Reparaturarbeit im Rathaus<sup>16</sup>. 1651 wurden die Beutefahnen wieder in die Kirche gehängt. Sie blieben dort bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts und werden in Reisebeschreibungen öfters erwähnt<sup>17</sup>. Beim Abbruch des spätgotischen Schiffs der Pfarrkirche St. Mauritius 1822 wurden die Bannerkopien und wenigen noch vorhandenen Originale ins Zeughaus gebracht. Als dieses 1886 wegen der Erstellung der Bahnhofstrasse abgebrochen wurde, gelangten sie in die Historisch-Antiquarische Sammlung im Schloss<sup>18</sup>. Einige Stücke kamen 1903 zusammen mit den Landesbannern als Depositum ins Schweizerische Landesmuseum<sup>19</sup>. Die übrigen sind seit 1963 im Heimatmuseum Appenzell in den oberen Stockwerken des Rathauses aufbewahrt<sup>20</sup>.

### *Wandgemälde und Fahnenbücher*

In der Pfarrkirche Appenzell mochte man die Erinnerung an die Heldentaten der Väter nicht missen. So wurden Zweitkopien der Beutefahnen in zwei Halbkreisen über den Seitenaltären an die Chorbogenwand gemalt<sup>21</sup>. Bei der neubarocken Umgestaltung des Kirchenschiffs 1891 wurden diese Gemälde verändert: die Fahnensträusse steigen aus riesigen Muschelschalen beiderseits des Chorbogens auf. Auch die Stosskapelle wies einst ein Wandgemälde mit den eroberten Bannern auf (Abb. 1b), das weitgehend der Aquatinta von Franz Hegi folgte. Es wurde 1955 bei der Umgestaltung der Kapelle unter der Regie von Kunstmaler Johannes Hugentobler zer-

<sup>13</sup> AUB II Nr. 4140

<sup>14</sup> Landesarchiv Appenzell (LAA): Ratsprotokoll (RP) 141 S. 155

<sup>15</sup> LAA RP 143, S. 230

<sup>16</sup> LAA Landrechnungen Bd. 701, S. 27, 30, 88

<sup>17</sup> z. B. Ebel 1798, Markus Lutz 1827<sup>2</sup>

<sup>18</sup> Hermann Grosser, AVfr. 5. September 1963

<sup>19</sup> Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums 1903, S. 102—105

<sup>20</sup> Innerrhoder Geschichtsfreund 13 (1967) 159

<sup>21</sup> Foto um 1880. Abbildung 58 bei Albert Knoepfli, Schweizerische Denkmalspflege, Zürich 1972



stört<sup>23</sup>. Die Entfernung der Beutefahnen aus der Kirche 1822 war der Anlass, dass verschiedene private appenzellische Fahnenbücher entstanden. Das Zeitalter der Romantik pflegte die vaterländischen Altertümer liebevoll abzuzeichnen. Das erste Fahnenbuch legte Johann Ulrich Fitzli 1821 an im Auftrag des Geschichtsschreibers des appenzellischen Volkes, Johann Caspar Zellweger (Abb. 2b), wenig später zeichnete und aquarellierte er dieselben Fahnen für die *Lucubrations* des gelehrten Arztes Dr. Johann Georg Schläpfer<sup>24</sup>. Der Zürcher Historienmaler Johann Martin Usteri kopierte die Appenzeller Beutefahnen in Feder und Aquarell<sup>25</sup>. Wohl nach seinen Zeichnungen entstand das sogenannte Schulthess'sche Fahnenbuch in Zürcher Privatbesitz<sup>26</sup> (Abb. 2c). Der Zürcher Kupferstecher und Radierer Franz Hegi gruppierte die Beutefahnen zu einem Halbkreis<sup>27</sup> (Abb. 1a). Sein oft abgedruckter Aquatintastich diente als Vorlage für die vereinfachte Umzeichnung in der Kantonsmonographie von Gabriel Rüschi<sup>28</sup>.

Aus vaterländischer Begeisterung holte man die Beutefahnen einmal aus dem Depot im Zeughaus. Als 1856/1857 wegen des politischen Umsturzes in Neuenburg, das bis dahin zugleich einen schweizerischen Kanton und ein preussisches Fürstentum gebildet hatte, ein Krieg zwischen Preussen und der Eidgenossenschaft auszubrechen drohte, besetzte die Schweizer Armee die Rheingrenze. Damals entstand die welschschweizerische Nationalhymne «Roulez, tambours». Den Verzicht Preussens auf Krieg empfand man wie eine gewonnene Schlacht. Bei der Rückkehr der Appenzeller Grenzbesetzungstruppen fand ein festlicher Empfang auf dem Landsgemeindeplatz statt, wo die Bildsteinschen Kopien der Beutefahnen zusammen mit eidgenössischen und kantonalen Feldzeichen einen Triumphbogen bildeten<sup>29</sup>.

---

<sup>23</sup> Foto im Kunstdenkmälerarchiv Appenzell

<sup>24</sup> Beide Manuskripte in der Kantonsbibliothek Trogen

<sup>25</sup> Kunsthaus Zürich L. 13

<sup>26</sup> Erwähnt bei A. und B. Bruckner, Schweizer Fahnenbuch 2: Nachträge, Zusätze, Register, St. Gallen 1942 IV S. 41. Artikel «Fahnenbuch» in: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte Sp. 1173 f. Heute in Zürich, Privatbesitz

<sup>27</sup> Gerold Rusch, Appenzell Innerrhoder Ansichten des 16.—19. Jahrhunderts. Innerrhoder Geschichtsfreund 16 (1971) Nr. 349

<sup>28</sup> Gabriel Rüschi, Der Kanton Appenzell, Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz. 13. Heft. St. Gallen und Bern 1835. — ders. Historisch-geographische Darstellung des Kantons Appenzell. St. Gallen 1844

<sup>29</sup> Holzstich «Zur Erinnerung des Empfangs der eidgenössischen Truppen den 2. Februar 1857 in Appenzell I. Rh.» Kantonsbibliothek Appenzell. Die Empfangsszene mit der Fahndekoration im Hintergrund wird durch Emil Rittmeyer in einer Lithographie verewigt. Rüschi (siehe Anm. 28) Nr. 348

## Katalog

Nur drei Fahnen sind im Original erhalten (Nr. 11, 14-15), alle übrigen in Kopien Hans Bildsteins und seiner Malerwerkstatt (1648). Bei diesen Kopien wird die mutmassliche Entstehungszeit des Originals in Klammern wiedergegeben.

### a) Historisch gesicherte Zuweisungen

1. Fähnlein der Stadt Konstanz (um 1400).  $53 \times 185$  cm. Dreieckiges weisses Tuch mit durchgehendem schwarzem Kreuz. 1403 bei Vögelinsegg erbeutet. Irrtümlicherweise als Banner des Deutschen Ordens bezeichnet. Konstanz erhielt erst 1417 im Zusammenhang mit dem Konzil als Wappenmehrung ein rotes Schildhaupt<sup>30</sup>.

2. Stadtbanner von Feldkirch (um 1400).  $147 \times 150$  cm. Auf weissem Tuch mit angenähertem Schwenkel dreilappige schwarze Kirchenfahne. Erobert am Stoss 1405.

3. Reiterfahne des Sigmund von Schlandersberg (um 1400).  $71 \times 157$  cm. Längliches Dreieck, blau. Erobert am Stoss 1405.

4. Stadtbanner von Winterthur I (14. Jahrhundert).  $112 \times 107$  cm. Auf weissem Grund gelber Schrägbalken, begleitet von zwei schreitenden gelben Löwen. Erobert am Stoss 1405.

Galt früher als Banner der Grafschaft Kyburg. Doch stimmen die Farben nicht; Metall auf Metall ist heraldisch fehlerhaft. Die Zeichnung der Löwen stimmt mit Bannern vom Ende des 14. Jahrhunderts überein<sup>31</sup>. Beim Original war wohl die rote Farbe derart verblasst, dass sie der kopierende Maler als Gelb interpretierte. Da er oder die Auftraggeber aus den Chroniken von der Eroberung eines Winterthurer Banners wussten, wurde noch eine zweite Kopie angefertigt, diesmal in den richtigen Farben Weiss-Rot, aber mit Löwen in den Formen der Renaissance. Siehe Nr. 5.

5. Stadtbanner von Winterthur II. 1648.  $138 \times 118$  cm mit zulaufendem Schwenkel von 78 cm Länge. Auf weissem Tuch roter Schrägbalken begleitet von zwei roten Löwen. Siehe Erklärung zu Nr. 4.

6. Banner der Ritter von Schroffenstein (14. Jahrhundert).  $80 \times 53$  cm. Schwenkel 78 cm. Auf weissem Grund schwarzer wachsender Steinbock mit rot geflammtem Rumpf. Erobert bei Zams 1406.

7. Freifahne der Südtiroler Rittergesellschaft «Cento diavoli» (14. Jh.).  $98 \times 113$  cm mit spitzem Schwenkel (192 cm). Auf weissem Grund

<sup>30</sup> Hans Georg Zier und Dionys Rössler, Wappenbuch des Landkreises Konstanz, Konstanz 1964, S. 113 f.

<sup>31</sup> P. Rainald Fischer, in Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 32 (1975) S. 291—293, Abb. 16—17. Die erhaltene Kiburger Fahne hat goldene Löwen auf rotem Grund, die beim Zug nach Dijon 1513 von einem Basler Chronisten beschriebene, einen rauchfarbenen-schwarzen Grund

schwarz konturierte Teufelsfratze mit drachenflügelartigen Ohren, darüber gerolltes Schriftband «CENTO DIAVOLI», beseitet von vier österreichischen Bindenschilden. Erobert bei Imst 1406. (Abb. 2a)

8. Stadtbanner von Sargans (15. Jh.). 115 × 95 cm. Auf schwarzem Grund weisse Gans mit rotem Schnabel und roten Beinen. Roter Schwenkel 162 cm. Erbeutet 1445. (Abb. 6a)

9. Venezianische Fahne (16. Jh.). 150 × 156 cm. Abgerundete Ecken, blauer Grund, zweifach gelb umrandet, von gelb-weiss-blauen Fransen eingefasst. Im rechten Obereck gelber Markuslöwe, in der Mitte gleichschenkliges Kreuz mit goldenen Lilien, bzw. Flammen in den Winkeln. Erobert bei Agnadello 1509. (Abb. 4a)

10. Wie Nr. 9. 156 × 165 cm. Weisses Tuch mit rot-blau-schwarz gestückten Fransen. Statt Kreuz goldene Inschrift «DISPERSIT DEDIT PAVPERIBVS». (Abb. 4b)

11. Türkenfahne. Um 1600. Original. Feine, innen verdoppelte Leinwand. Gemaltes rotes Tuch mit weissem Rand. Erbeutet von Konrad Tanner in Ungarn 1601/1602.

#### b) Heraldisch gesicherte Feldzeichen

12. Banner der Bruderschaft St. Christoph am Arlberg (14. Jh.). Dreieckig 44 × 184 cm. Gespalten von weiss mit gelbem Tatzenkreuz und Gelb. Erbeutet vermutlich auf dem Zug über den Arlberg 1406.<sup>32</sup>

13. Reiterfahne der Ritter von Cles (Ende 15. Jh.). Dreieckig 133 × 356 cm. Auf weissem Tuch zunächst der Stange Wappen Österreich und Tirol. Darunter von Rot und Weiss gespaltener Schild mit je einem aufgerichteten Löwen in verwechselten Farben. Das übrige Feld bis zur Spitze mit Weinranken und Trauben gefüllt. Die Ausmasse des Banners, die Zeichnung der Löwen und die ornamentale Füllung sprechen für Anfertigung und Erbeutung zur Zeit des Schwabenkrieges 1499.<sup>33</sup> (Abb. 5b)

14. Landsknechtbanner. Zweite Hälfte des 16. Jh. Original im Schweizerischen Landesmuseum. Seidentaffet. 295 × 304 cm, mit leicht abgerundeten Ecken. Durchgehendes weisses Astkreuz. Obere Felder blau, untere ursprünglich dreimal gelb-rot quergestreift. Erobert in den Hugenottenkriegen 1560/1570.

15. Wie 14. Original Schweizerisches Landesmuseum. 253 × 300 cm. Ursprüngliche Farben erhalten.<sup>34</sup> (Abb. 8)

<sup>32</sup> Konrad Fischnaler II, Tirolisch-Vorarlberg'scher Wappenschlüssel, vier Bände, Innsbruck 1938 ff. Bd. 2, S. 296. Vereinfachte Form des dort beschriebenen Wappens

<sup>33</sup> l. c. Bd. II 1, S. 46

<sup>34</sup> Schweizerisches Landesmuseum Dep. 819 und 820. Die Appenzeller in königlich-französischen Diensten haben diese beiden Banner wohl bei Dreux 1562 oder Moncontour 1569 erobert. Vgl. AG I 468



Tafel 1

a) Franz Hegi, Die von Appenzell eroberten erbeuteten Fahnen, Aquatinta





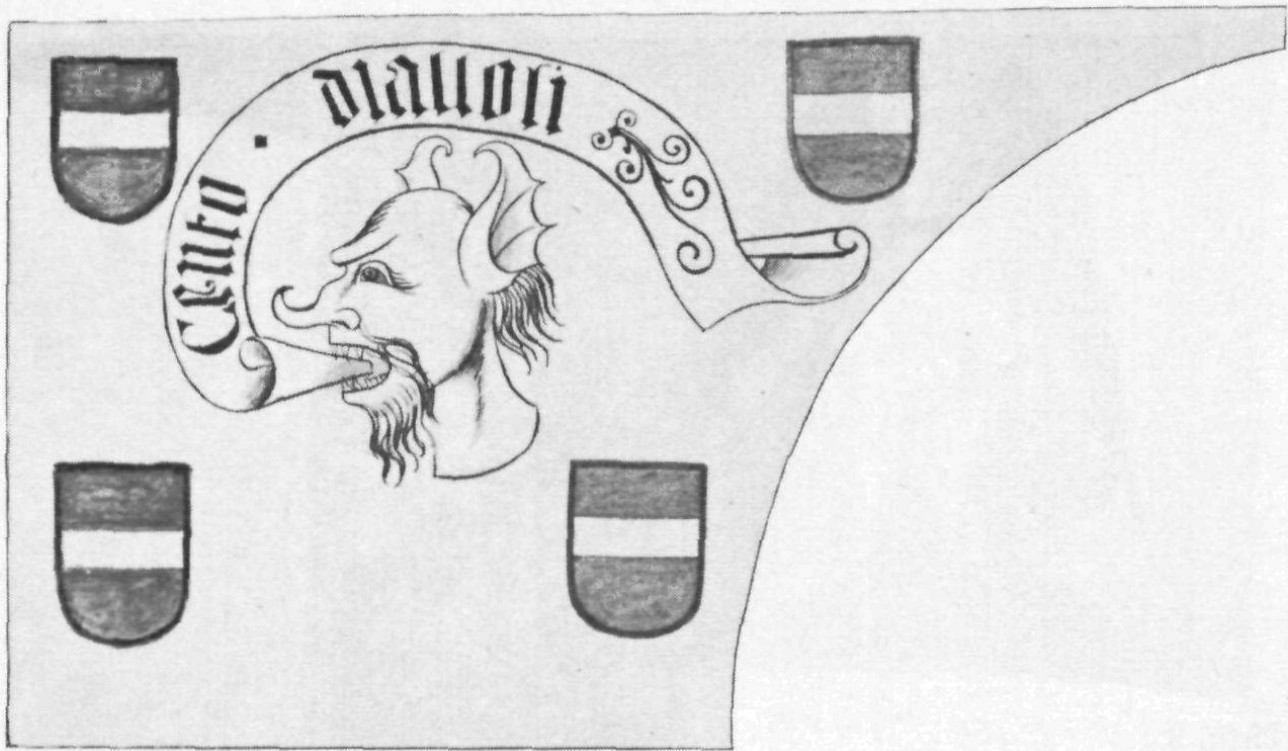
b) Wandgemälde in der Schlachtkapelle auf dem Stoss vor 1955



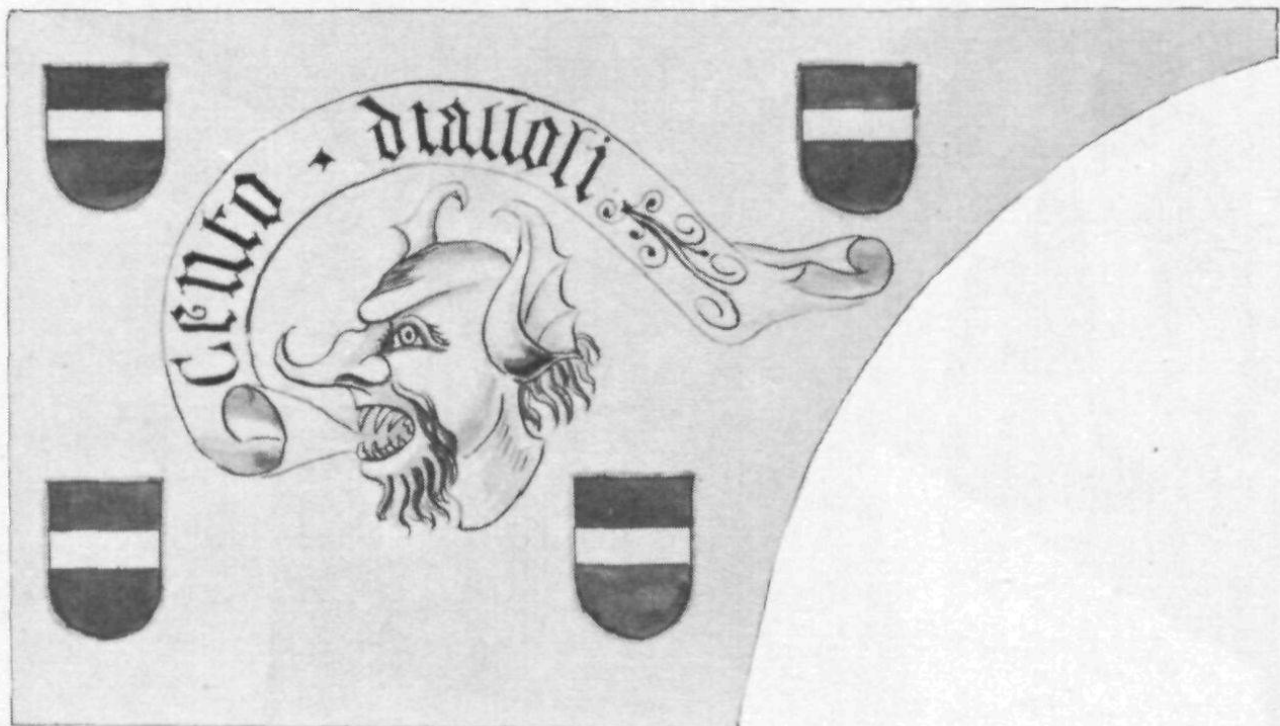
Tafel 2

Das Banner der südtirolischen Rittergesellschaft «Cento diavoli» (Nr. 6)

a) Leinwandkopie des Hans Bildstein 1648, Historisches Museum Appenzell



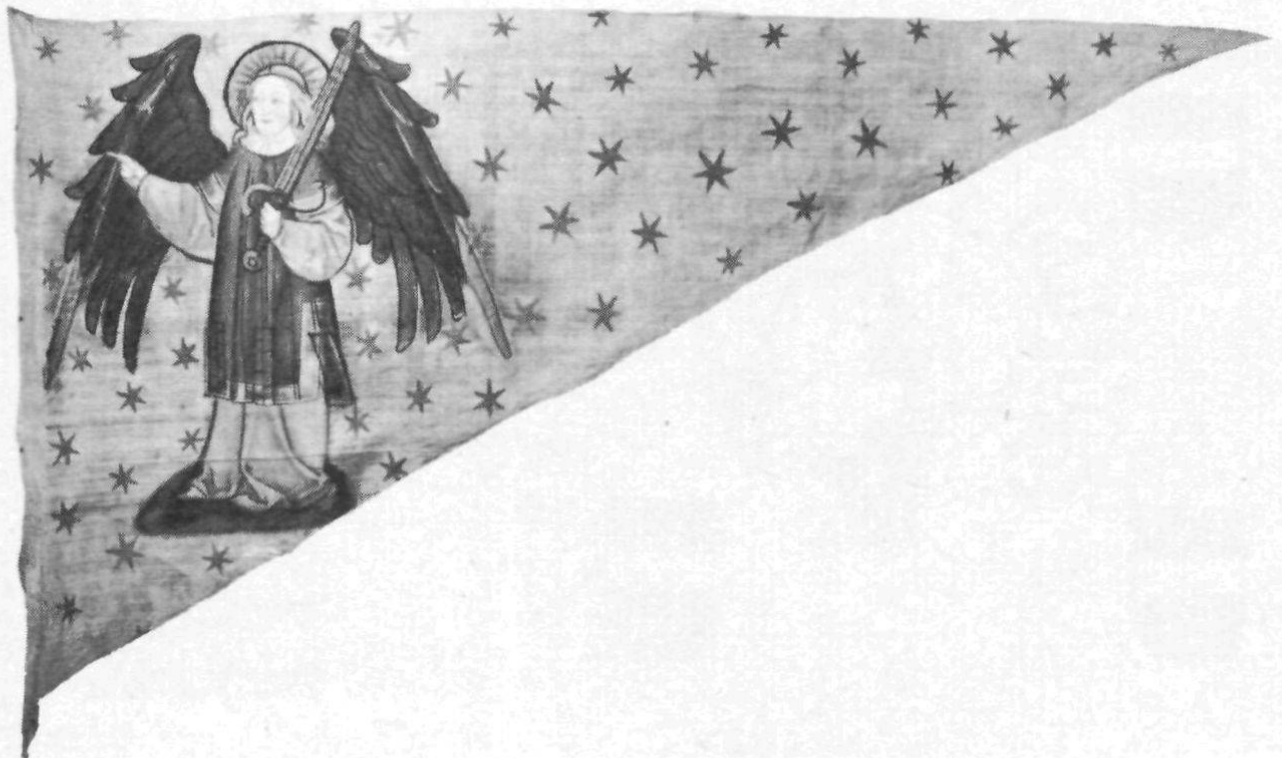
b) Nachzeichnung von J. U. Fitzi (Kantonsbibliothek Trogen)



c) Nachzeichnung im Schulthess'schen Fahnenbuch, Zürich

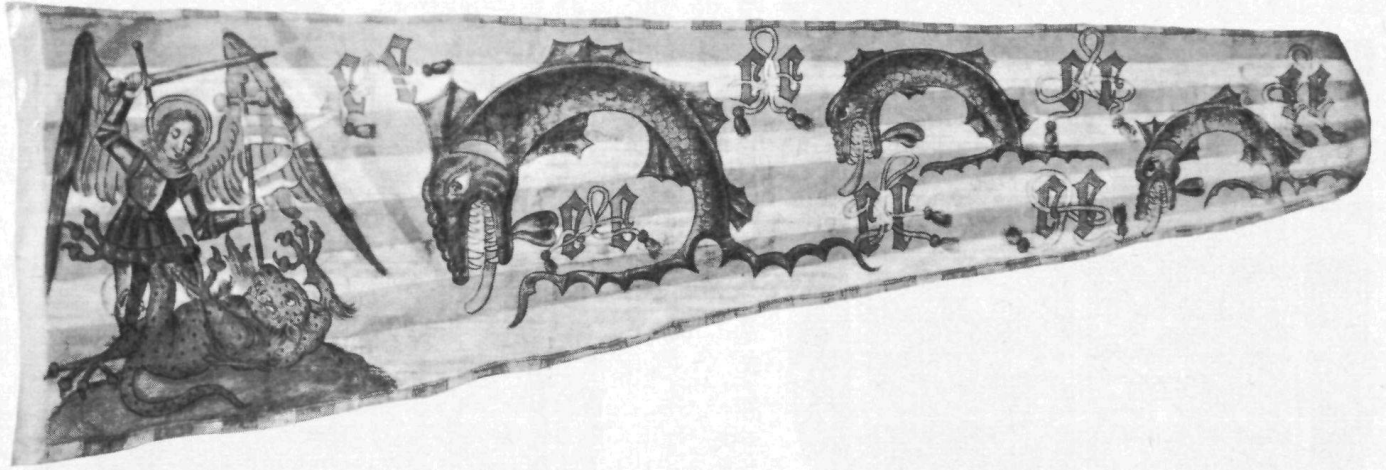


Tafel 3  
Banner mit Darstellungen des heiligen Michael (Nr. 17—19)  
a) Michael als Seelenwäger (Mitte 15. Jh.) Nr. 17



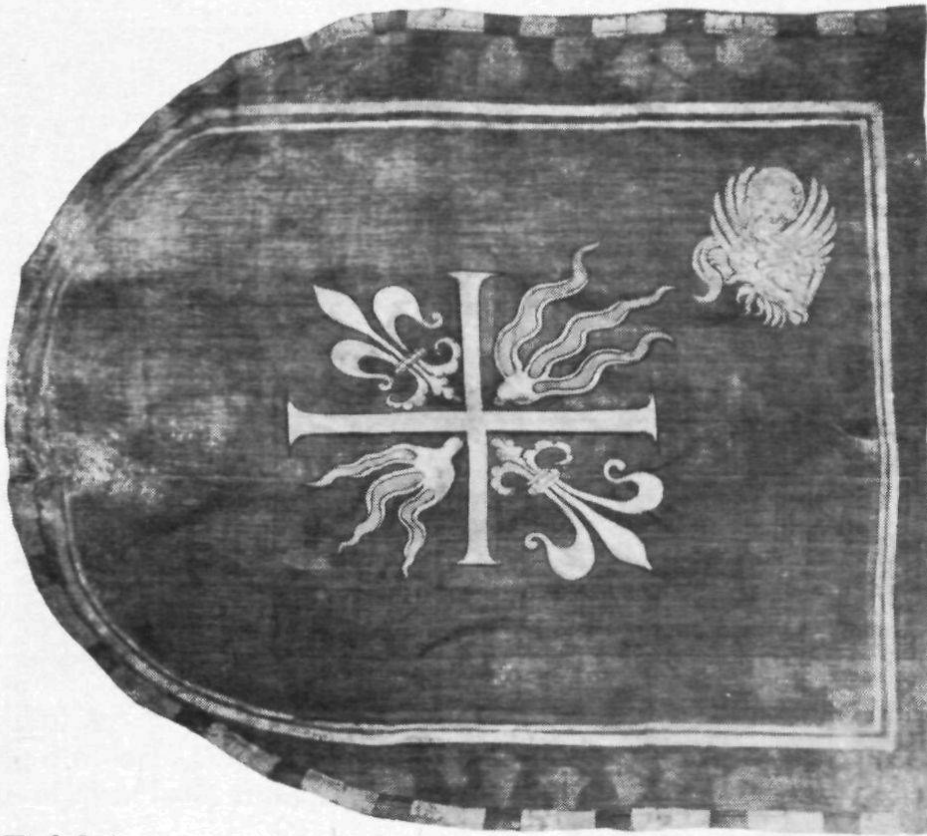
b) Michael mit Landsknechtsschwert (Ende 15. Jh.) Nr. 18



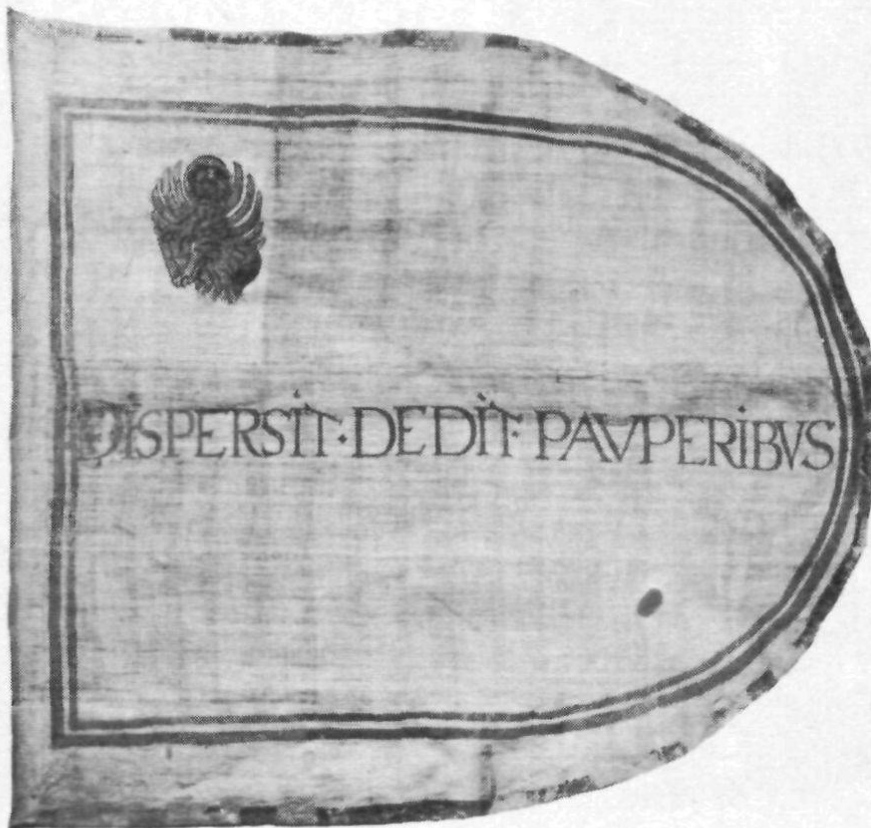


c) Michael im Kampf mit dem Drachen, Burgundisch (Mitte 15. Jh.) Nr. 19

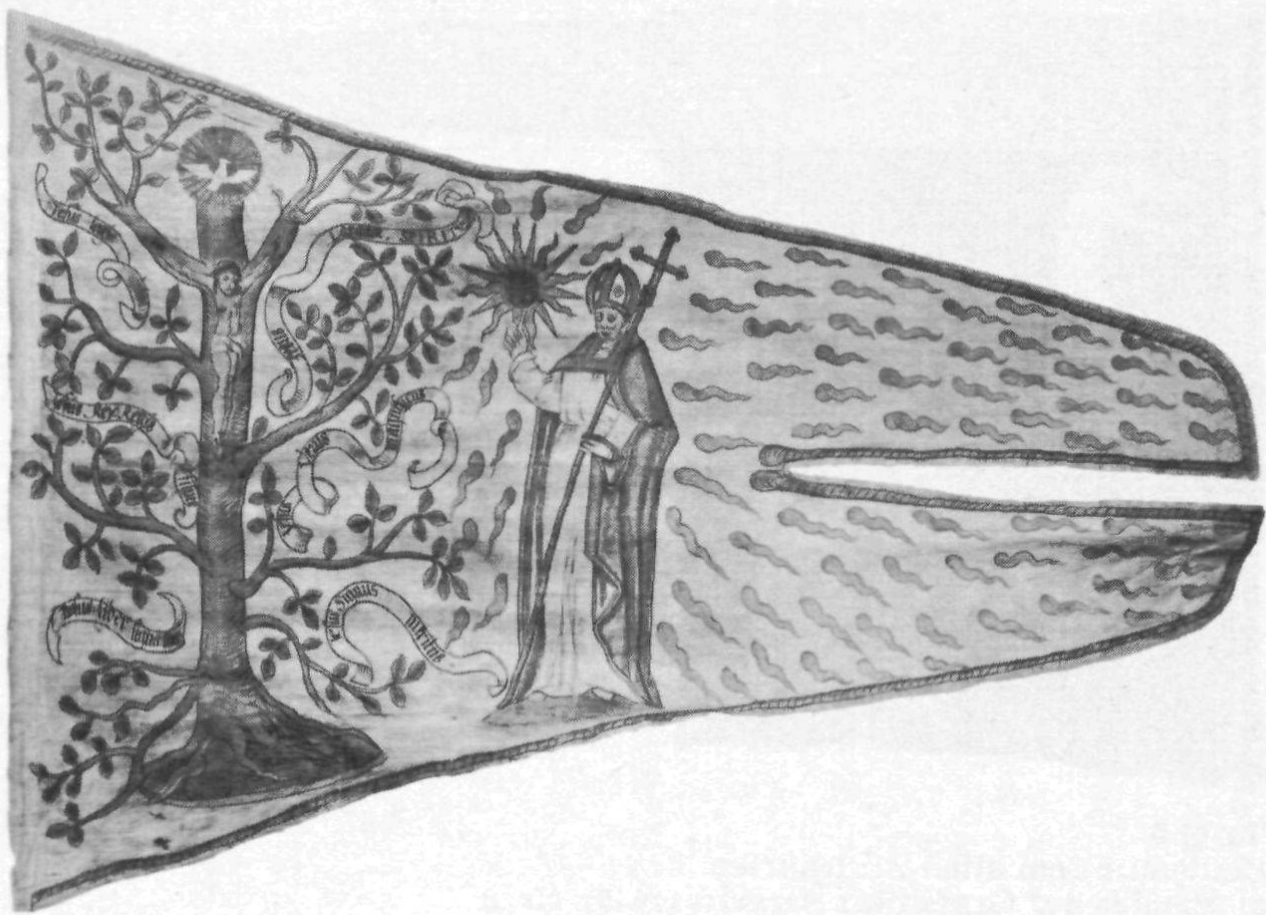




Tafel 4  
Venezianische Fahnen, Beute aus der Schlacht von Agnadello (1509)  
a) Blauer Grund. Nr. 9

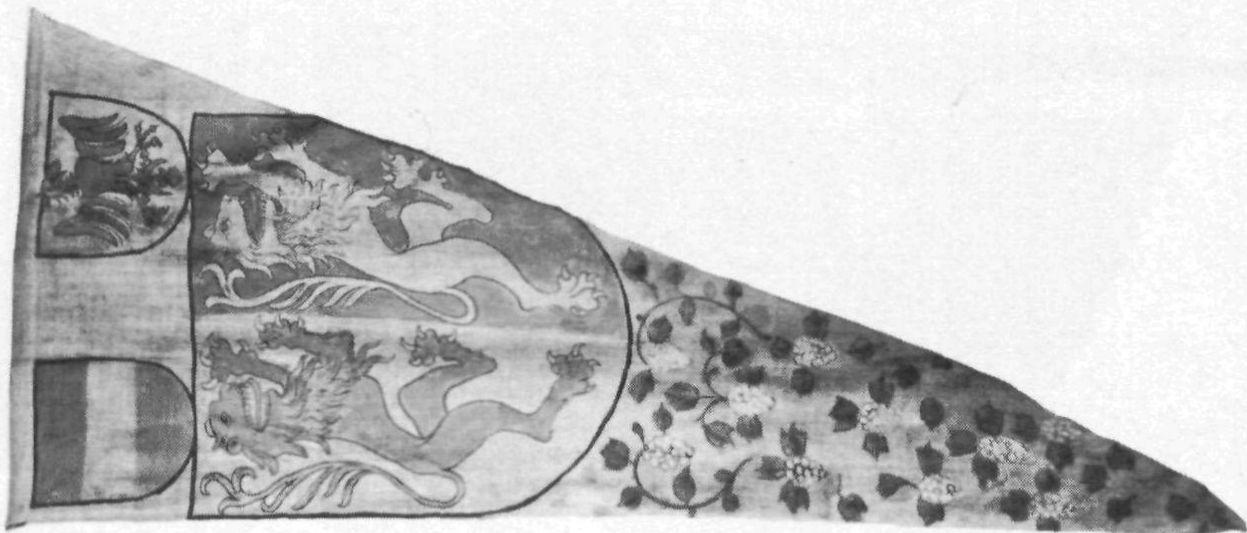


b) Weisser Grund. Nr. 10

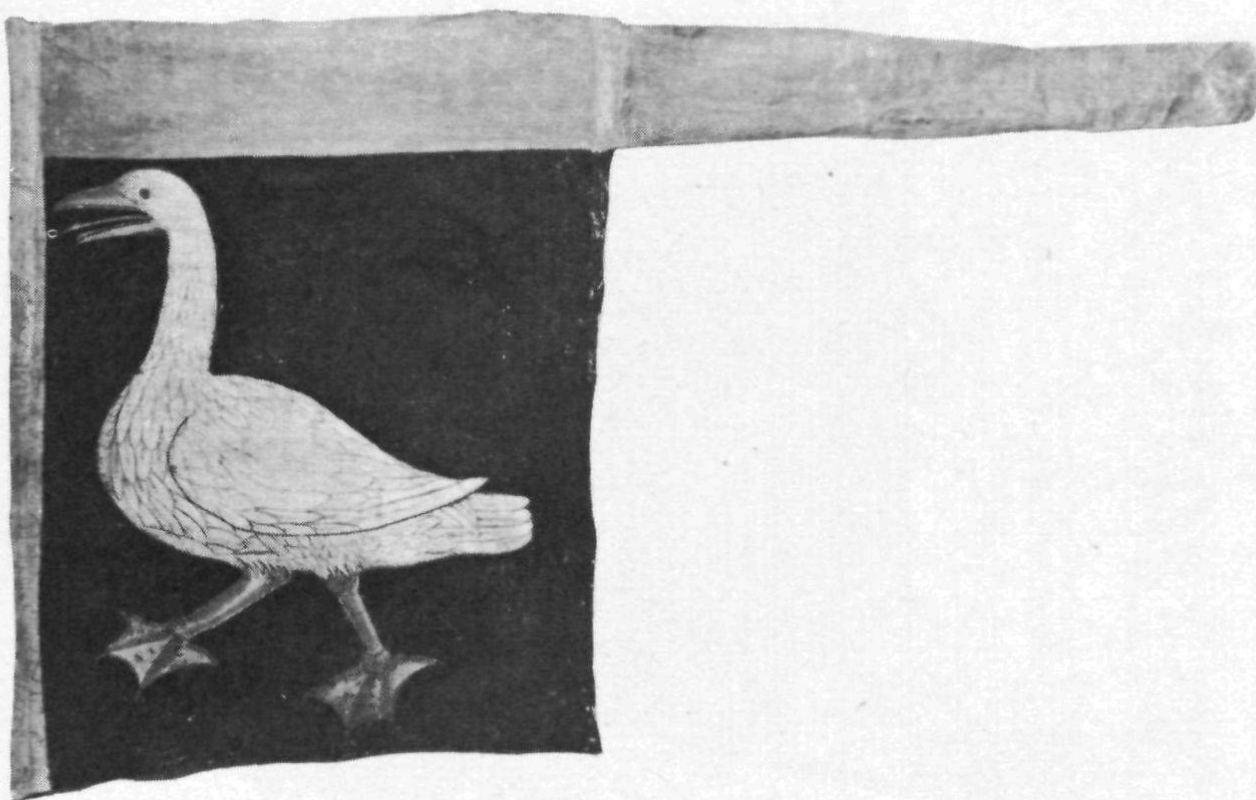


Tafel 5

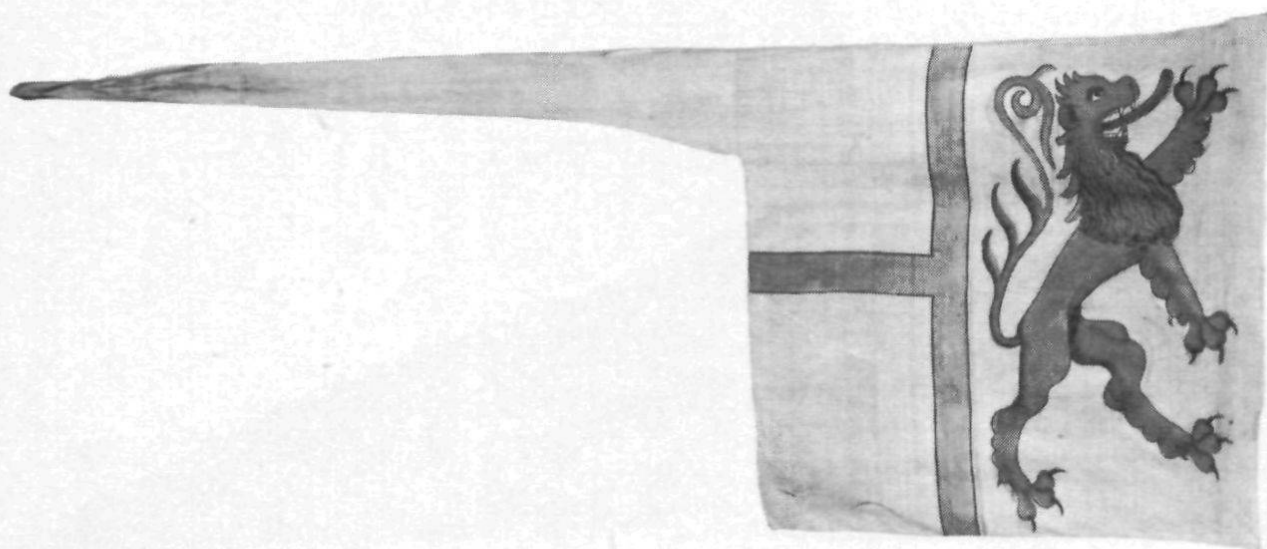
a) Banner mit Lebensbaum und hl. Bonaventura, früher fälschlich als Lindau bezeichnet (Um 1510). Nr. 20



b) Reiterbanner der Ritter von Cles, Südtirol (Ende 15. Jh.). Nr. 13

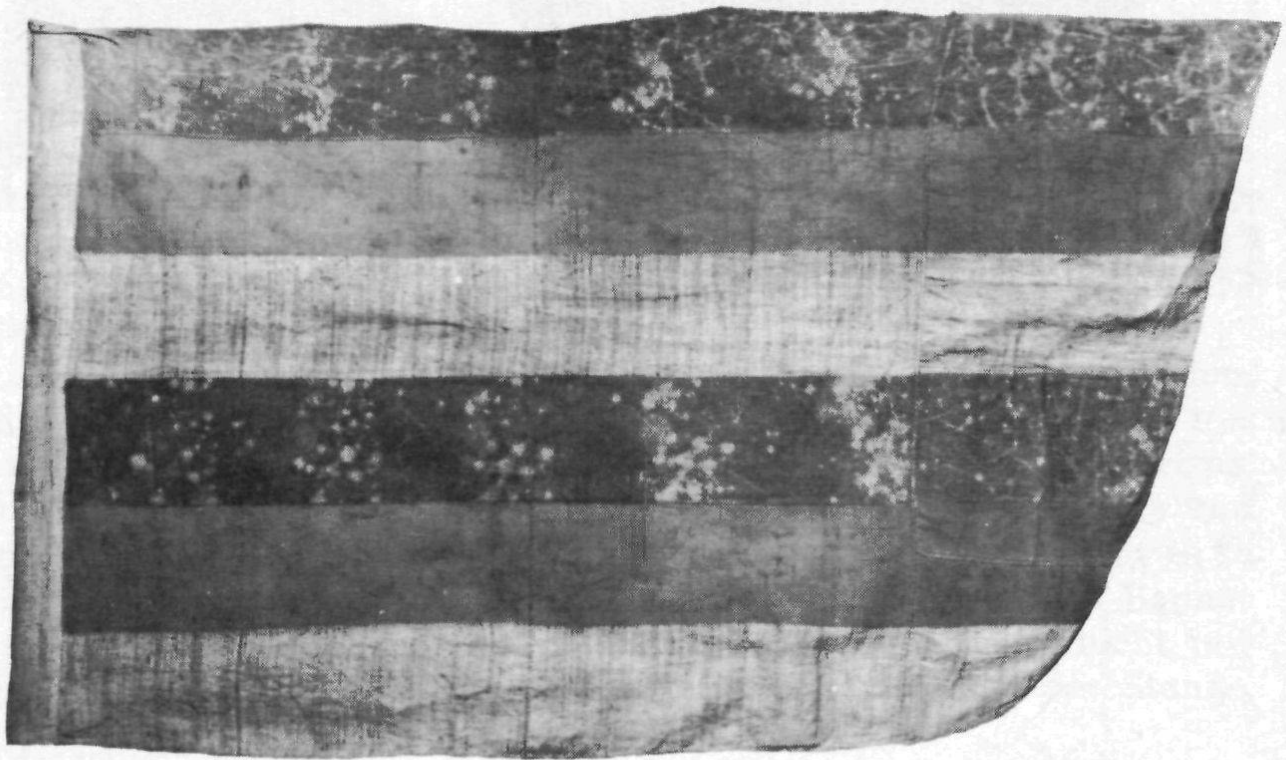
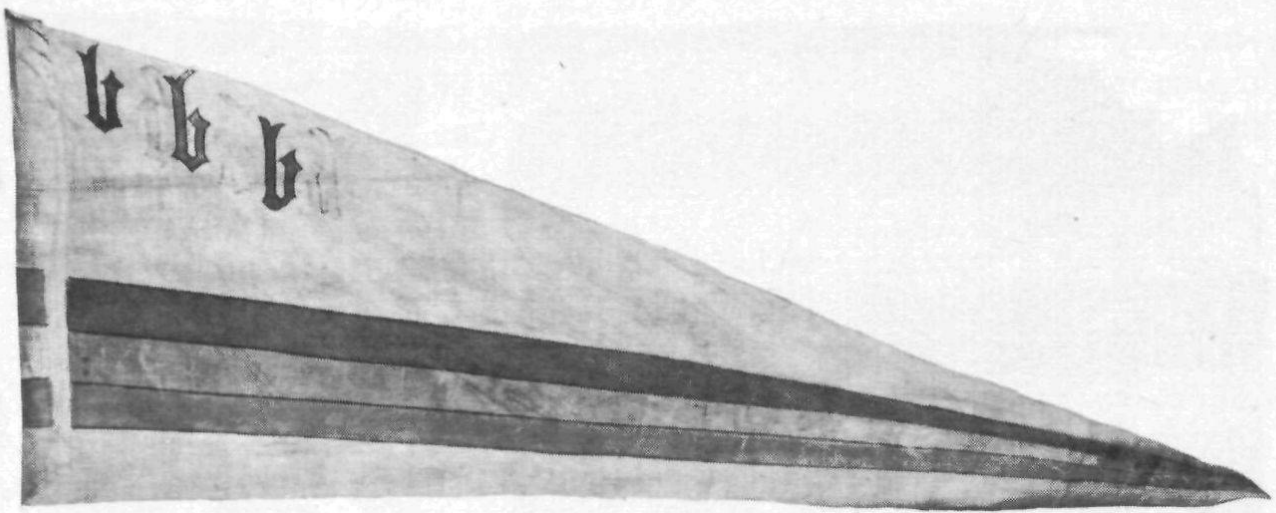


Tafel 6  
Beute aus dem alten Zürichkrieg  
a) Banner der Grafschaft Sargans (1445). Nr. 8



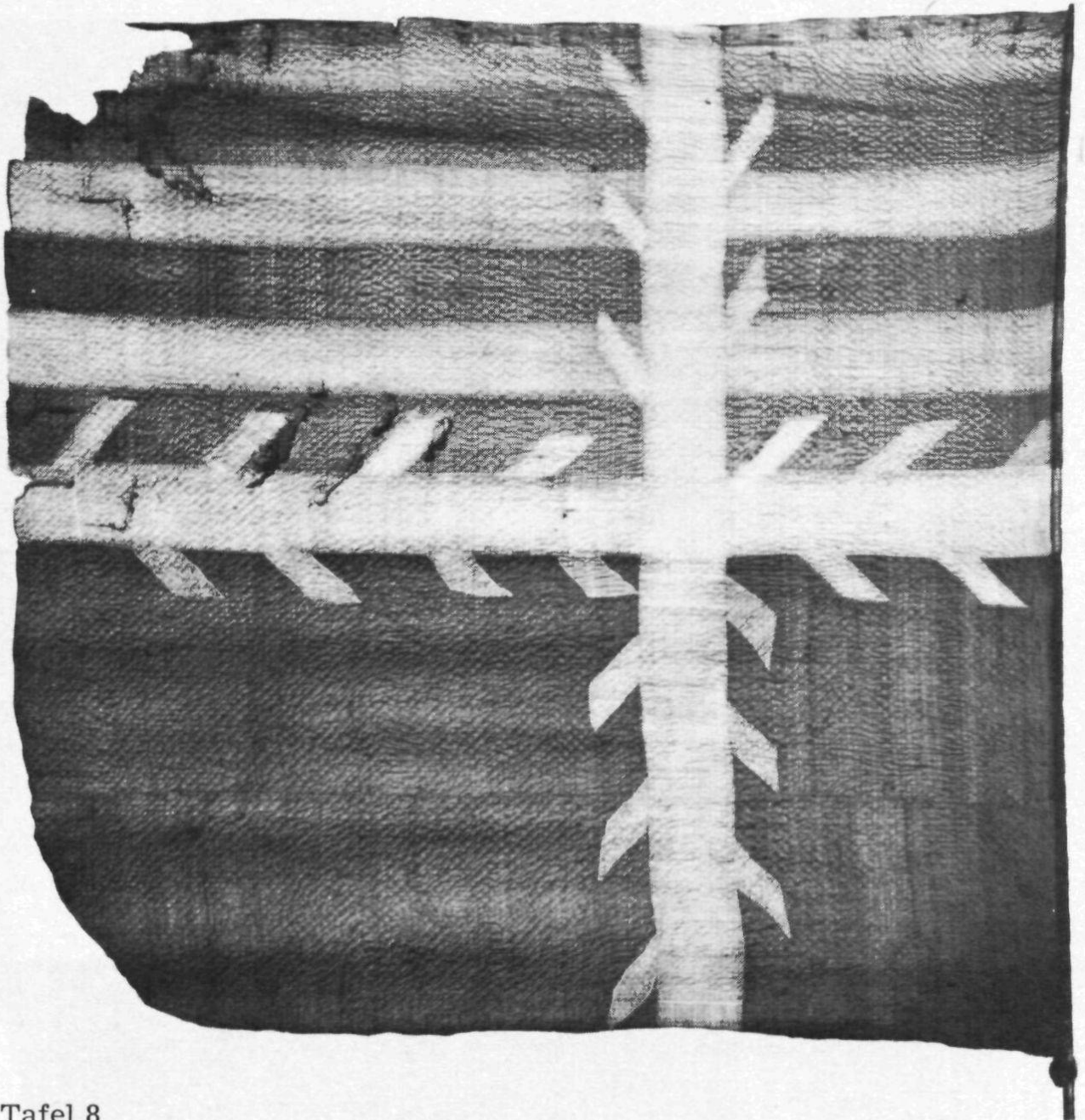
b) Banner der Stadt Radolfzell. Nr. 16





Tafel 7  
Unbekannte Fahnen des 16. Jahrhunderts (Nr. 22—23)





Tafel 8  
Fahne deutscher Landsknechte, Beute aus den Hugenottenkriegen  
Zweite Hälfte des 16 Jahrhunderts. Original. (Nr. 14)

Foto-Nachweis: SLM: 1a, 2c, 8. Dr. Hermann Grosser, Appenzell: 1b  
Prof. Dr. Steinmann, Trogen: 2b. Foto Bachmann, Appenzell: alle übrigen

16. Stadtbanner von Radolfzell (15. Jh.). 110 × 118 cm mit spitz zulaufendem Schwenkel 165 cm. Weisser Grund mit aufrechtem rotem Löwen rechts und halbem, durchgehendem rotem Kreuz links. Bei der Löwenfigur ist eine zweite Konturierung sichtbar (Vorzeichnung oder Restaurierung?). Angeblich bei Vögelinsegg erobert, wohl eher Beute aus dem Alten Zürichkrieg oder Schwabenkrieg<sup>35</sup>. (Abb. 6b)

### c) Nicht heimgewiesene Feldzeichen

17. Längsrechteckig 98 × 108 cm, mit zulaufendem Schwenkel 78 cm. Auf weissem Grund steht auf grünem Einberg der Erzengel Sankt Michael in gelbem Kleid und rotem Pluviale, die grünen Flügel sind mit Pfauenfedern besät. Er hält eine Waage, in der einen Schale sind zwei nackte Seelen, in der anderen zwei Teufel. Angeblich Banner von Engelsbühl oder Neuramschwag, soll 1406 erbeutet worden sein. Die Form des Engels weist eher auf die Mitte des 15. Jahrhunderts hin. (Abb. 3a)

18. Dreieckig, horizontaler Oberrand. 115 × 206 cm. Auf weissem, mit roten Sternen besätem Grund St. Michael in gelber Albe und roter Dalmatika, Flügel grün. In der Linken trägt er ein Schwert mit S-förmig gebogener Parierstange, die Rechte ist erhoben. Nimbus mit roten Sonnenstrahlen. Angeblich Stadtbanner von Michelsberg. Vermutlich aus der Zeit des Schwabenkriegs. Die Parierstange besitzt eine gewisse Ähnlichkeit mit deutschen Landsknechtsschwertern. (Abb. 3b)

19. Längsdreieckiges Banner mit abgerundeter Spitze (15. Jahrhundert). 82 × 240 cm. Das Tuch ist viermal weiss und gelb längs gestreift. Stangenwärts ist ein geharnischter St. Michael gemalt, der mit Schwert und Kreuzfahne den auf dem Rücken liegenden Drachen besiegt. Gegen die Spitze hin drei gekrümmte Hechte mit gegabeltem Schwanz, begleitet von oben vier, unten drei goldenen Monogrammen (Zwei verknotete «e» oder «c»). Wahrscheinlich aus der Burgunderbeute.

Diese Fahne hat die abenteuerlichsten Zuschreibungen gefunden. Sie galt früher als Banner von Aarau, das sonst den Adler mit rotem Schildhaupt führt, dann als Banner des Deutschen Reichs, wohl wegen der St. Michaelsgestalt, aber Michael ist vielerorts und für viele Gemeinschaften Patron. Ein anonym Forscher hat es in einem Zusatz zum Fahnenkatalog von Rüschi als englisches Banner in Anspruch genommen. Auf die Burgunderbeute weist nicht nur die Form des Banners. Die Teilung: Heiliger zunächst der Stange,

<sup>35</sup> In der Konzilschronik des Ulrich von Richental f. 136 b zeigt das Radolfzeller Wappen statt des habsburgischen Löwen einen halben Reichsadler

heraldische Zeichen und Embleme gegen die Spitze hin findet sich auf den in St. Gallen, Solothurn und Bern erhaltenen Beispielen. Entscheidend sind unserer Ansicht nach die Monogramme mit den verknoteten e oder c, die ebenfalls auf dem aus der Burgunderbeute stammenden Tausendblumenteppeich in Bern auftreten<sup>36</sup>. (Abb. 3c)

20. Längsrechteckiges Banner mit zwei abgerundeten Lappen (um 1500). 222 × 310 cm. Das weisse Tuch ist mit gelben Flämmchen besät und gelb gerandet. Zunächst der Stange steht der Lebensbaum mit buchenähnlichen Blättern. Zu Häupten des am Baume angehängten Kruzifixus schwebt die Taube des Heiligen Geistes in einem roten Kreuznimbus. Zwischen den Astpaaren sind Inschriftbänder gemalt: *Jesus legislator* — *Jesus rex regis filius* — *Jesus liber signatus* — *Jesus largitor spiritus* — *Jesus verus magnificus* — *Jesus signis meritis*» (Jesus der Gesetzgeber — Jesus König, Königssohn — Jesus das versiegelte Buch — Jesus Spender des Geistes — Jesus der grossmächtige Sieger — Jesus der Wundertäter). Zur Linken des Baumes steht der heilige Bonaventura im Bischofsornat, eine rote Sonnenscheibe mit dem Namen-Jesu-Zeichen in der erhobenen linken Hand, während die rechte Vortragskreuz und Buch hält, Attribute des Kardinals und Kirchenlehrers. Die lateinischen Titel finden sich in mystischen Schrift «*Arbor vitae Iesu crucifixi*» dieses Theologen aus dem Franziskanerorden. Bonaventura als Bannerbild scheint auf französische — der Heilige wurde in Lyon begraben — oder oberitalienische Herkunft des Feldzeichens zu deuten. Die äussere Form des Banners weist Ähnlichkeit mit den Freiburger Beutestücken aus dem Pavierzug 1512 auf. Bisher galt die Fahne wohl wegen des Baumes als Stadtbanner von Lindau<sup>37</sup>. (Abb. 5a)

21. Längsrechteckiges, abgerundetes Fähnlein (Ende 15. Jahrhundert). 38 × 48 cm. Gespalten von Rot und Weiss mit rotem Andreaskreuz. Burgundisch oder aus dem Schwabenkrieg. Ähnliche einfache Burgunderfahnen aus der Schlacht von Héricourt bildet das Glarner Fahnenbuch ab. Das Andreaskreuz — Andreas war Patron des Herzogtums Burgund — wurde, nachdem Maximilian von Österreich das burgundische Erbe angetreten, von den deutschen Landsknechten übernommen<sup>38</sup>.

<sup>36</sup> Katalog Bernisches Historisches Museum: Die Burgunderbeute und Werke burgundischer Hofkunst 1969, Nr. 80 Abb. 156 a. — Florens Deuchler, Der Tausendblumenteppeich in Bern (Werkmonographien zur bildenden Kunst Nr. 117), S. 16, Abb. 9, Stuttgart 1966

<sup>37</sup> Den Hinweis auf Bonaventura (1221—1274) verdanken wir unserem Mitbruder Dr. P. Oktavian Schmucki, Rom. Ähnliche Darstellungen führt an Aurenhammer, Lexikon der christlichen Ikonographie I 391 und 393. Für die Fahnenform vgl. Bruckner Tafel 49

<sup>38</sup> Robert Durrer, Glarner Fahnenbuch, Zürich 1928, Nr. 12 und 13



22. Dreieckiges Fähnlein mit horizontalem Unterrand (15./16. Jahrhundert). 65 × 170 cm. Weisses Tuch, in der oberen Hälfte drei «b» in gotischer Minuskel (rot, blau, grün), in der unteren Hälfte je ein grüner, blauer, roter und weisser Längsstreifen. Früher als Bludenz bezeichnet, vermutlich aus den italienischen Feldzügen heimgebracht. Banner mit ähnlicher Streifung im Glarner Fahnenbuch <sup>39</sup>. (Abb. 7)

23. Viereckiges, unten abgerundetes Fähnlein (15./16. Jahrhundert). 82 × 140 cm. Zweimal gestreift von Blau, Gelb und Weiss. Bruckner interpretierte die nicht bemalte Tülle als Rest eines Schweizer Kreuzes, die Fahne als Feldzeichen der Appenzeller in fremden Diensten. Es ist kaum wahrscheinlich, dass man um 1650 in einer Schweizer Fahne, wie sie noch nachweislich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Gebrauch stand, eine Beutefahne der Zeit um 1500 erblickt hat. (Abb. 7)

### Übersicht

Um den Vergleich des heutigen Katalogs der Beutefahnen mit den früheren Darstellungen zu erleichtern, geben wir eine tabellarische Übersicht zum Abdruck, die in den einzelnen Kolonnen die heutige Numerierung, die Bestimmung des Fahnenbildes, die Blätter J. U. Fitzis für Johann Caspar Zellweger, Johann Martin Usteris im Kunsthaus Zürich, die Nummern im Stich Franz Hegis und bei Rüschs Der Kanton Appenzell, die Numerierung bei der Feier der Appenzeller Truppen von 1857, die Plazierung im Wandgemälde der Pfarrkirche Appenzell und zuletzt die Nummern im Schweizer Fahnenbuch von Bruckner in Parallele setzt.

Nr.	Bezeichnung	J.U.Fitzi fol.	J.M.Usteri fol.	Hegi- Rüschi	1857	Pfarr- kirche	Bruckner
1	Konstanz	11	31	19	—	links	1026
2	Feldkirch	16	23	10	9	rechts	1024
3	Schlandersberg	15	34	16	—	rechts	1030
4	Winterthur	17	34	8	15	links	388
5	Winterthur	12	31	5	—	—	799
6	Schroffenstein	26	32	24	12	rechts	1027
7	Cento diavoli	18	24	9	10	rechts	1032
8	Sargans	23	26	22	7	rechts	594
9	Venedig/Blau	27	33	1	2	links	1094
10	Venedig/Weiss	30	33	11	13	rechts	1093
11	Türkei	—	—	—	—	—	1100
12	St. Christoph a. A.	28	35	14	—	rechts	1022
13	Cles	21	27	13	4	rechts	1023
14	Landsknechtsbanner	—	—	—	—	—	1096
15	Landsknechtsbanner	—	—	—	—	—	1097
16	Radolfszell	32	35	2	11	links	1031

<sup>39</sup> l. c. Nr. 29



Nr.	Bezeichnung	J.U.Fitzi fol.	J.M.Usteri fol.	Hegi- Rüsch	1857	Pfarr- kirche	Bruckner
17	unbekannt	19	24	25	—	links	1025
18	unbekannt	22	26	3	—	rechts	1029
19	burgundisch	20	25	18	8	links	1074
20	unbekannt	13	22	17	15	links	1028
21	unbekannt	29	32	21	—	links	1091
22	unbekannt	14	23	23	14	rechts	1092
23	unbekannt	31	28	20	—	—	936

### *Würdigung*

Es gibt eidgenössische Stände, die einen reicheren Wald von Beutefahnen besitzen als die Appenzeller. Die grossartigsten Beispiele der Fahnenkunst aus der Burgunderbeute sind in Appenzell nur spärlich vertreten. Fahnenbücher mit Abbildungen der Beutefahnen wurden in Städten und Ländern der Eidgenossenschaft schon längst angelegt, bevor private Initiative und privates historisches Interesse die Appenzeller Beutefahnen aufzeichnete und zu deuten versuchte.

Einzigartig aber ist die Sammlung von Leinwandkopien des 17. Jahrhunderts, die von der Regierung von Appenzell-Innerrhoden angeordnet und vom Maler Hans Bildstein und seiner Werkstatt innerhalb eines Sommers hergestellt wurde. Die Qualitätsunterschiede bei den einzelnen Kopien und die kurze Zeitspanne zwischen Auftrag und Bezahlung rechtfertigen die Annahme, dass verschiedene Hände am Werk waren. Einige Kopien lassen noch den Atem der verlorenen Originale spüren, bei anderen überdeckt hölzerne Steife oder teigige Weichheit die Handschrift früherer Zeiten.

Und fast einzigartig ist es, dass die Beutefahnen, wenn auch in Kopien dritter und vierter Hand, noch am ursprünglichen Bestimmungsort gezeigt werden, in der Landeskirche St. Mauritius. Einzig Luzern bietet mit den Wandgemälden im Schiff der Franziskanerkirche etwas Vergleichbares. Für die Geschichte der Fahnenkunst im Raume Süddeutschland — Tirol bieten die Appenzeller Beutefahnen einen unersetzlichen Beitrag an Alter und Dichte.

Die Reduzierung falscher Zuschreibungen ergibt eine neue Basis für weitere Forschungen, die in mühsamer Kleinarbeit und hand-in-hand-greifendem Team-work vielleicht einmal neue, gesicherte Ergebnisse zeitigen mögen.